

**Gustav Mayer (1871-1948) – Auszug aus der Magisterarbeit  
"Das Historische Seminar der Berliner Universität im 'Dritten Reich', unter besonderer  
Berücksichtigung der ordentlichen Professoren" von René Betker**

[33] Die wissenschaftlich - aber auch von ihren Biographien her - weitaus interessanteren außerordentlichen Professoren waren Martin Hohohm und Gustav Mayer, die beide Anfang der 1920er Jahre nur gegen erhebliche Widerstände in der Fakultät zu außerordentlichen Professoren ernannt worden waren.

[...]

[36] Gustav Mayer<sup>1</sup>, am 4. Oktober 1871 als Sohn eines Kaufmanns im brandenburgischen Prenzlau geboren, studierte von 1890 bis 1893 in Berlin, Göttingen und Freiburg i.Br. Nationalökonomie, sowie Philosophie und Geschichte. In Berlin vor allem durch die "Kathedersozialisten" Gustav Schmoller und Adolph Wagner beeinflusst, folgte Mayer seinem Freiburger Lehrer Georg Adler, der sich als einer der ersten mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung beschäftigte, nach Basel und promovierte dort auf dessen Anregung mit einer Arbeit über "Lassalle als Sozialökonom" (1893)<sup>2</sup>. Im gleichen Jahr hatte Mayer auf Wunsch seiner Familie eine Ausbildung in dem Berliner Antiquariat seines Onkels begonnen, die er aber schon 1894 endgültig aufgab - noch in seinen "Erinnerungen" charakterisierte Mayer die Arbeit als "Fron"<sup>3</sup> -, um nach einem weiteren Jahr in Berlin zu Beginn des Jahres 1896 Mitarbeiter des Handels- und Börsenteils der liberalen *Frankfurter Zeitung* zu werden. Noch im gleichen Jahr ging Mayer als Auslandskorrespondent jeweils für kurze Zeit nach Amsterdam, Den Haag und Paris. 1897 wechselte er nach Brüssel, wo er bis 1904 blieb. Hier stand Mayer in engem Kontakt mit führenden niederländischen und belgischen Sozialisten und beschäftigte sich neben seiner Korrespondententätigkeit mit der Geschichte des Sozialismus. Daneben lehrte er von 1902 bis 1904 als unbesoldeter Professor an der Université Nouvelle<sup>4</sup>. Im Jahr 1904 kehrte Mayer nach Deutschland zurück und war in Hamburg bis 1906 weiter als Korrespondent für die *Frankfurter Zeitung* tätig. In den folgenden Jahren lebte er als Privatgelehrter anfangs in Heidelberg und ab 1908 in Berlin. Im Jahr 1909 erschien seine Arbeit über "Johann Baptist von Schweitzer", den umstrittenen Nachfolger Lassalles in der Leitung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Im Ersten Weltkrieg stellte sich Mayer, der nicht militärdiensttauglich war, freiwillig dem Auswärtigen Amt zur Verfügung, das ihn auf seinen Wunsch in der Presseabteilung der Zivilverwaltung in

---

<sup>1</sup> Zu den folgenden biographischen Angaben vgl. Faulenbach, Mayer; Flessing, Mayer; Biographisches Handbuch. Bd. 2. Teil 2, S. 790; Kosch/Kuri, Staatshandbuch. Bd. 2, S. 829; Pätzold, Mayer; Schleier, Mayers Wirken; Wehler, Mayer; Personalbögen, HUB UA, UK PA M 109, Bd. I, Bl. 1f. und Bd. II, Bl. 2. Zu Mayers Berliner Jahren siehe auch dessen Autobiographie, Erinnerungen, S. 328-363.

<sup>2</sup> Wehler, Mayer, S. 121, und Faulenbach, Mayer, S. 185, geben als Titel "Lassalle als Nationalökonom" an.

<sup>3</sup> G. Mayer, Erinnerungen, S. 72.

<sup>4</sup> Vgl. Biographisches Handbuch. Bd. 2. Teil 2, S. 790; Schleier, Mayers Wirken, S. 303f.; Personalbogen, HUB UA, UK PA M 109, Bd. I, Bl. 2.

Belgien einsetzte, wo er das ganze Jahr 1915 tätig war. Hier aber schnell von der ihm zugewiesenen Arbeit enttäuscht, verließ er Belgien gegen Ende des Jahres wieder<sup>5</sup>.

Um doch noch die akademische Laufbahn einschlagen zu können, wollte sich Mayer, unterstützt von Friedrich Meinecke, an der Berliner Universität habilitieren und [37] stellte hier Anfang 1917 den dafür notwendigen Antrag. Dieser Versuch scheiterte jedoch an dem erbitterten Widerstand einer konservativ-alldeutsch geprägten Fakultätsmehrheit, die ihm insbesondere seine öffentliche Kritik an den deutschen Annexionsabsichten in Belgien nicht verzieh. Hinzu kam sicherlich Mayers politische Nähe zur SPD, sein wissenschaftliches Arbeitsgebiet der Geschichte des Sozialismus und womöglich nicht zuletzt, daß er Jude war. Anfang 1918 lehnte die von Eduard Meyer und Dietrich Schäfer angeführte Mehrheit der eingesetzten Kommission gegen die Stimmen u.a. von Meinecke und Otto Hintze die Erteilung der Lehrbefugnis für Mayer in einem erzwungenen Kolloquium formell auf Grund ungenügender Kenntnisse ab. Eine im November 1918 eingehende Anfrage des nun demokratisch geführten Preußischen Kultusministeriums auf Erteilung der Lehrbefugnis wurde von der gleichen Mehrheit mit dem vorgeschobenen Argument, man wolle keine weitere Vermehrung der Hochschullehrer, wiederum verweigert. Gegen die Fakultätsmehrheit erteilte das Ministerium Mayer am 28. Januar 1919 einen Lehrauftrag für Geschichte der Demokratie und des Sozialismus. Am 4. Februar 1922 ernannte ihn das Ministerium - nicht ohne, daß zuvor erneut erhebliche Widerstände in der Fakultät überwunden werden mußten - zum beamteten außerordentlichen Professor für Geschichte der Demokratie und des Sozialismus. Dazu erhielt Mayer einen Lehrauftrag für die Geschichte der politischen Parteien<sup>6</sup>.

In den 1920er Jahren erschienen Mayers bedeutendste Werke: Im Jahr 1920 konnte er endlich den bereits 1914 vollendeten ersten Band seiner Biographie über "Friedrich Engels" veröffentlichen, die Hans-Ulrich Wehler zu den wichtigsten Biographien der deutschen Geschichtswissenschaft in diesem Jahrhundert zählt<sup>7</sup>. Von 1921 bis 1925 erschien eine sechsbändige Edition der Briefe und der nachgelassenen Schriften von Lassalle, damals - da verschollen geglaubt - eine "wissenschaftliche Sensation"<sup>8</sup>. Im Jahr 1928 gab Mayer den zuvor zufällig im Preußischen Staatsministerium aufgefundenen<sup>9</sup> Briefwechsel zwischen "Bismarck und Lassalle" heraus.

<sup>5</sup> Im Jahr 1917 übernahm Mayer vom AA den Auftrag, in Schweden Kontakte zu führenden europäischen Sozialisten herzustellen und nach möglichen Friedensaussichten zu sondieren, letztlich ohne Erfolg. Vgl. Faulenbach, Mayer, S. 189; G. Mayer, Erinnerungen, S. 220-223, 244ff. und 252-281; Pätzold, Mayer, S. 66ff.; Schleier, Mayers Wirken, S. 305f.; Wehler, Mayer, S. 124; Erklärung über Militärdienstzeiten v. 18.11.1924, HUB UA, UK PA M 109, Bd. I, Bl. 6.

<sup>6</sup> Zum obigen vgl. Mayers eigene Schilderung in seinen Erinnerungen, S. 282-286, sowie die detaillierte Darstellung bei Schleier, Mayers Wirken, S. 306-309; daneben auch Faulenbach, Mayer, S. 185f.; Flessing, Mayer, S. 538; Pätzold, Mayer, S. 71f.; Wehler, Mayer, S. 124f., PM an Mayer (Abschr. f. UK), HUB UA, UK PA M 109, Bd. I, Bl. 3mitR.

<sup>7</sup> Vgl. Wehler, Mayer, S. 120. Der zweite Band, der 1933 vorlag, konnte nach der "Machtergreifung" nicht mehr in Deutschland erscheinen. Nur der beherzte Aufkauf des gedruckten Satzes durch einen niederländischen Verlag entzog das Buch dem Zugriff der Nationalsozialisten, das schließlich 1934 in den Niederlanden erschien; vgl. Flessing, Mayer, S. 539; Schleier, Mayers Wirken, S. 313; Wehler, Mayer, S. 125.

<sup>8</sup> Faulenbach, Mayer, S. 191.

<sup>9</sup> Vgl. Pätzold, Mayer, S. 73.

Am Seminar bot Mayer in der Regel Themen an, deren Titel sich weitgehend mit seiner Professur und seinem Lehrauftrag deckten; z.B. zur "Geschichte der politischen Parteien [38] in Deutschland" (WiSe 1929/30) und "Übungen zur Geschichte des Sozialismus" (WiSe 1932/33)<sup>10</sup>.

[...]

[58] Noch 1933 auf Grund ihrer jüdischen Abstammung entlassen (§ 3) wurden die Privatdozenten Baron, Hintze und Weinbaum, denen vom Preußischen Kultusministerium am 2. September die Entziehung ihrer Lehrbefugnis mitgeteilt wurde<sup>11</sup>, sowie der beamtete Extraordinarius Mayer, der bereits am 13. Mai ebenfalls unter Hinweis auf § 3 des GzWdBB "mit sofortiger Wirkung" beurlaubt worden war und der am 4. September auf Grund desselben Paragraphen "in den Ruhestand versetzt" wurde<sup>12</sup>. Die ihm zustehende Pension reduzierte sich durch die Bestimmungen des GzWdBB auf 75 Prozent<sup>13</sup>. Mayer war der einzige der entlassenen Hochschullehrer für den sich vom GzWdBB nichtbetroffene Kollegen einsetzen: In zwei Briefen baten Mitglieder der Historischen Reichskommission<sup>14</sup> (Juni 1933) sowie Kollegen der Universität (Januar 1934) das Preußische Kultusministerium auf Grund seiner wissenschaftlichen Verdienste und seiner persönlichen Situation bei der Bemessung des Ruhegehaltes Milde walten zu lassen und den entsprechenden Paragraphen des GzWdBB zum Ausgleich von "Härten" anzuwenden (§ 9, Abs. 4)<sup>15</sup>. Zu den Unterzeichnern des ersten Briefes gehörten u.a. Brackmann, Ludwig Dehio, Otto Hoetzsch, Marcks, Meinecke und Oncken, zu denen des zweiten u.a. Hartung, Marcks, Meinecke, Oncken, Werner Sombart [59] und Karl Stählin<sup>16</sup>. Während der erste Brief offenbar erreichte, daß die Universität Mayers Versorgungsbezüge jetzt "selbständig" festsetzen durfte - was an deren Höhe angesichts des zweiten Briefes anscheinend nichts änderte -, blieb der zweite Brief vollkommen erfolglos<sup>17</sup>.

[...]

<sup>10</sup> Seminare wie Veranstaltungen von Mayer hatten aber nur begrenzten Zulauf. So berichtet Schleier, Mayers Wirken, S. 310, sowohl für die Vorlesungen als auch für die Übungen von im Durchschnitt um die 22 Teilnehmer.

<sup>11</sup> Vgl. PM an Baron (Abschr. f. VD) v. 2.9.1933, HUB UA, UK PA B 50, Bl. 9; PM an Hintze (Abschr. f. VD) v. 2.9.1933, HUB UA, UK PA H 331, Bl. 2; PM an Weinbaum (Abschr. f. VD) v. 2.9.1933, HUB UA, UK PA W 94, Bl. 7. Siehe auch Chronik der FWU, 1932/1935, S. 41 und 245 (Bericht des GD des Historischen Seminars, Hartung).

<sup>12</sup> PM an Rektor und Senat v. 13.5.1933, PM an Mayer v. 4.9.1933 (jeweils Abschr. f. VD), HUB UA, UK PA M 109, Bd. I, Bl. 37 und 38. Siehe auch Chronik der FWU, 1932/1935, S. 38; Schleier, Mayers Wirken, S. 314.

<sup>13</sup> Das war der im GzWdBB angegebene übliche Kürzungssatz; vgl. RGBl. 1933 I, S. 175f. (§ 4 und § 8).

<sup>14</sup> Der auch Mayer angehörte, bis er sie im August 1933 auf Grund des GzWdBB verlassen mußte; vgl. Heiber, Walter Frank, S. 168f.; Laubach, Politische Haltung, S. 24; G. Mayer, Erinnerungen, S. 332f.; Meinecke an Walter Goetz v. 15.10.1933, in: Meinecke, Briefwechsel, S. 140f.; Pätzold, Mayer, S. 72; Schleier, Geschichtsschreibung, S. 137.

<sup>15</sup> Vgl. RGBl. 1933 I, S. 176.

<sup>16</sup> Vgl. den bei Schottlaender, Wissenschaft, abgedruckten Brief von Mitgliedern der Historischen Reichskommission an Rust v. 23.6.1933, S. 92; sowie Hartung u.a. an PM v. 25.1.1934 (Abschr.), HUB UA, UK PA M 109, Bd. I, Bl. 50mitR.

<sup>17</sup> Vgl. PM an VD v. 2.11.1933, PM an Hartung v. 20.2.1934 (Abschr. f. VD), HUB UA, UK PA M 109, Bd. I, Bl. 42mitR (Zit.) und 53. Immerhin erhielt der Brief an Hartung wohl den "Wink", daß Mayer für seinen "dauernd erwerbsunfähigen", bei ihm lebenden Sohn eine Kinderbeihilfe beantragen könne, was Mayer auch tat; Mayer an VD v. 15.3.1934, HUB UA, UK PA M 109, Bd. I, Bl. 54.

[60] Im August 1934 erhielt Mayer vom Preußischen Kultusministerium die von ihm beantragte Genehmigung für einen Studienaufenthalt in London unter Beläß der gekürzten Pension. Mayer beantragte diese Genehmigung jedes Jahr wieder und er erhielt sie auch regelmäßig, so daß ihm bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges sein Ruhegehalt weiter gezahlt wurde; allerdings nur auf ein deutsches Sperrkonto und damit nicht transferierbar<sup>18</sup>. Im Mai 1936 verkaufte Mayer schließlich sein Haus in Berlin und emigrierte - nach Zahlung der "Reichsfluchtsteuer" - endgültig nach Großbritannien. In London war Mayer - mit über 60 Jahren zu alt für eine feste Anstellung im britischen Universitätssystem - auf die Unterstützung durch verschiedene Stiftungen, unter ihnen die Rockefeller-Stiftung, angewiesen, bis er 1936/37 Mitarbeiter des neugegründeten Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam wurde und dieses sein Auskommen finanzierte. Daneben lehrte Mayer in diesen Jahren an der London School of Economics. Nach der Besetzung der Niederlande durch die deutsche Wehrmacht im Mai 1940 endeten die Zahlungen und Mayer war wieder von Stiftungsgeldern abhängig. In seinem Exilland freundlich aufgenommen, konnte sich Mayer dennoch nie an das Leben außerhalb Deutschlands gewöhnen. Mayer starb am 21. Februar 1948 in London<sup>19</sup>.

*(Editorischer Hinweis: Die Seitenzählung am oberen Seitenrand und die Nummerierung der Fußnoten entsprechen nicht der Originalpaginierung. Die Seitenzählung des 1997 eingereichten Originals erfolgt in den eckigen Klammern.*

*Der vollständige Text der Magisterarbeit mitsamt dem Personenregister kann gegen eine Schutzgebühr von 25,- Euro als digitale Edition (PDF) erworben werden. Bitte nehmen Sie hierfür Kontakt mit mir auf: [www.geschichtsredaktion.de](http://www.geschichtsredaktion.de)*

<sup>18</sup> Vgl. Niedhart, Mayers englische Jahre, S. 99; PM an Mayer v. 23.8.1934, REM an Präsident der Preußischen Bau- und Finanzdirektion v. 24.9.1935 und 15.12.1937 (jeweils Abschr. f. VD bzw. UK), HUB UA, UK PA M 109, Bd. I, Bl. 56, 59 und 60.

<sup>19</sup> Vgl. zum obigen hauptsächlich Niedhart, Mayers englische Jahre; sowie Biographisches Handbuch. Bd. 2. Teil 2, S. 790; Flessing, Mayer, S. 539; Pätzold, Mayer, S. 76f.; Schleier, Mayers Wirken, S. 314ff. Allgemein zur Emigration nach Großbritannien siehe Hirschfeld, Emigration.

Mayer beschäftigte sich bis Anfang 1944 v.a. mit der Sammlung von Quellen zur politischen Geschichte der englischen Arbeiterbewegung für den Zeitraum 1857-1872. Etwa ein Viertel des über 1.500 Seiten umfassenden Manuskripts ist nun erstmalig veröffentlicht worden: John Breuilly/Gottfried Niedhart/Antony Taylor (Hg.), The Era of the Reform League: English Labour and Radical Politics 1857-1872. Documents selected by Gustav Mayer, Mannheim 1995. Siehe hierzu auch die Rezension von Benedikt Stuchtey, in: HZ 263 (1996), S. 512-513.